

Schüler und Menschenrechte

## Eigene Erfahrung trifft Klassiker

VON MARIO THURNES



Wiesbadener Schülerinnen beim Menschenrechtstag im Rathaus. (Bild: FR/Surrey)

Im Wiesbadener Parlamentssaal erscheint eine Schrift - harte Worte werden an die Wand geworfen: "Die Grausamkeit Chinas gegenüber einheimischen Minderheiten kennt keine Grenzen und kein Erbarmen." Die Schrift gehört zu einem Vortrag des Abiturienten Martin Michenfelder. Er und andere Schüler trugen im Rathaus zum "Tag der Menschenrechte" Texte zum Thema vor. Veranstalter war das "Aktives Museum Spiegelgasse".

Der 10. Dezember hat es einer ehemaligen First Lady zu verdanken, dass es zum Tag der Menschenrechte geschafft hat. An diesem Datum, im Jahr 1948 trug die Witwe von Präsident Franklin D. Roosevelt vor den Vereinten Nationen die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" vor. Die Staatenversammlung, samt seiner diktatorischen Mitgliederstaaten, verabschiedete diese Erklärung als eine Art Grundgesetz der Welt. Dies war für Abiturienten verschiedener Wiesbadener Schulen Anlass, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Gut ein halbes Jahr haben sie sich darauf vorbereitet - im Unterricht, wie privat.

### Persönlich versprochen

Einen persönlichen Zugang zum Thema gab es für Martin Michenfelder vom Leistungskurs Wirtschaftswissenschaften der Humboldtschule: Der Zwölftklässler war mit seinen Eltern im Urlaub in Nepal. In dem Himalaja-Staat, so schildert Michenfelder, leben viele Tibeter, die vor chinesischer Verfolgung geflohen sind. Zweien von ihnen habe er persönlich versprochen, den Vortrag zu halten und so auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen.

Michenfelder erzählt eindringliche Episoden: Von einem Mönch, der 33 Jahre lang in Haft gesessen hat. Von Verfolgten, die erst zum Sterben aus dem Gefängnis entlassen werden. Und von Babys, die auf der Flucht über die Pässe des Himalajas in den Armen ihrer Eltern sterben. Er tut dies in der Art eines Jugendlichen: manchmal zu emotional, manchmal pathetisch, aber doch meistens eindringlich.

Sein Vortrag ist ein kleiner Stimmungswechsel: Die Veranstaltung im Saal der Stadtverordneten dauert insgesamt anderthalb Stunden. Viele Vorträge sind nicht illustriert, manche Wörter abstrakter Natur - teilweise noch aus der Philosophen-Feder von Kant stammend. Das liest sich auch auf den Gesichtern der Schüler ab: Sie hören zu: höflich, aufmerksam, aber auch etwas angestrengt. Und unmerklich rutschen die jungen Zuhörer nach hinten in ihre Stühle, schlägt mancher Kopf auf dem aufgelegten Ellbogen an. Wenn Michenfelder von Tibet erzählt oder Christina Falcke von einem Mädchen, das im anatolischen Batman für seine Emanzipation kämpft, wird dieser Ellbogen überflüssig.

Ein Großteil der anderen Texte aber hat schon viele Gedenkstunden hinter sich: "Sag Nein" von Wolfgang Borchert, "Als sie kamen" von Martin Niemöller oder "Und keiner von uns sagte ‚Nein!‘" von Peter Rühmkorf.